Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1897

125 (30.5.1897) IV. Blatt

Visual Library

**Ausgabe:**
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

**Anzeigegebühr:**
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

**Bemerkungen:**
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

**Nr. 125. IV. Blatt.** Karlsruhe, Sonntag, den 30. Mai **1897**

b.n.c. **Die Belassung der Grund- und Pfandbücher bei den Gemeinden**

wird, nachdem die Annahme des bürgerlichen Gesetzbuches durch den Reichstag erfolgt ist, voraussichtlich den nächsten Landtag beschäftigen und es ist kein Zweifel, daß derselbe sich für die Belassung der Gemeinden aussprechen wird. Die „Frage" ist ja durch die Stellungnahme des letzten ordentlichen Landtags, wie durch die entgegenkommende Erklärung des Staats- und Justizministers Dr. Nokk auf demselben in der Hauptsache jetzt schon erledigt. Immerhin ist es begreiflich, wenn im „Badischen Bürgermeister" auf die dem nächsten Landtag bevorstehende Aufgabe hingewiesen wird, die von hoher Bedeutung für die landwirtschaftliche Bevölkerung ist. Auch der Vorschlag, bei Regierung und Kammer zu petitionieren, kann jedenfalls im Falle seiner Durchführung die Großh. Regierung in ihrer entgegenkommenden Haltung nur bestärken.

Unbegreiflich dagegen ist es, wenn in der ultramontanen Presse jetzt unter Hinweis auf die Bauernvereine die Frage aufgeworfen wird, „warum sich niemand dieser insbesondere für die Landgemeinden so wichtigen Sache annehme" und wenn dann beigefügt wird, es wäre erwünscht, wenn man bald berichten könnte, wer sich um die Beibehaltung des Grundbuchs Verdienste erworben habe.

Wir sind sonst keine Freunde der ultramontanen Bauernvereine, die den parteilosen landwirtschaftlichen Vereinen zu Gunsten ultramontaner Wahlzwecke Konkurrenz machen sollen. Aber vermutlich weiß man in diesen Bauernvereinen besser als in den Redaktionsstuben, daß es Leute genug giebt, die der Sache sich annehmen und angenommen haben.

Es ist schon im Eingang dieser Zeilen darauf hingewiesen worden, daß die Kammer, wie der Staatsminister sich für die Belassung des Grundbuchs bei den Gemeinden ausgesprochen haben. Insbesondere ist es das Verdienst des nationalliberalen Abg. Straub, des Vertreters des Bezirks Meßkirch-Stockach, der als Berichterstatter über das Justizbudget in der 38. Sitzung der 2. Kammer vom 4. Februar 1896 die ganze Angelegenheit in Fluß brachte und die Erklärung des Herrn Staatsministers Dr. Nokk herbeiführte, daß auch er für die Belassung bei den Gemeinden sei, weil das ein Anliegen der Bevölkerung sei und auch eine Reihe sachlicher Gesichtspunkte dafür sprechen. Dem Abg. Straub stimmten auch die Abgg. Hug und Fieser bei und am Schluß der Beratung seines Budgetberichts konnte der Abg. Straub mit Genugthuung feststellen, daß das ganze Haus für die Belassung bei den Gemeinden sei und auch der Minister in dankenswerter Weise denselben Standpunkt eingenommen habe.

Wenn die ultramontane Presse — in erster Linie die „Freie Stimme am See" — beklagen zu müssen glaubt, daß „niemand" sich der Sache annehme, so zeigt sie wieder einmal ein auffallendes Nichtwissen. Die Interessen der landwirtschaftlichen Bevölkerung Badens sind, wie auch dieser Fall wieder handgreiflich zeigt, bisher in guten Händen gewesen und sie werden es auch in Zukunft sein. Es ist übrigens nicht uninteressant, daß die „Freie Stimme" gerade den Abg. Straub, der stets so warm für die landwirtschaftlichen Interessen eingetreten ist, gar zu gern aus seinem Mandat verdrängt sehen möchte. Nun hat sie mit ihrem neuesten, auf Unkenntnis beruhenden Schmerzensruf eben ein Verdienst dieses ihr so unbequemen Abgeordneten in die Erinnerung zurückgerufen.

## Stimmen aus dem Publikum.

‡ Schönau, 25. Mai. Wie wir hören, beabsichtigt die Reichspostverwaltung in hiesiger Stadt einen Wechsel ihrer Diensträumlichkeiten vorzunehmen, und soll hiebei die obere Hälfte des dem Amtshause gegenüber gelegenen Kappeler'schen Doppelhauses für jährlich 1000 M. Miete in Aussicht genommen sein. Wenn nun einerseits eine Aenderung der bisherigen, jedenfalls schon lange als unhaltbar und unangenehm empfundenen Postanstaltsverhältnisse im Interesse des Publikums, unseres aufblühenden Gemeindewesens und insbesondere auch des Postbeamten von jedermann nur begrüßt werden kann, so müßte uns doch die Wahl gerade dieses Hauses als eine sehr unglückliche erscheinen und nichts weniger als dazu geeignet, uns Hinterwäldern den Reichsgedanken zu verkörpern und die Bedeutung modernen deutschen Postwesens zum Bewußtsein zu bringen. Man hat sich hier schon lange allgemein darüber aufgehalten, daß es seinerzeit keine Mittel und Wege gegeben haben soll, die Erstellung dieser, in jeder Beziehung geschmacklosen, jedes architektonischen Schmuckes entbehrenden und lediglich nach Rentabilitätsrücksichten gebauten Mietskaserne in der Hauptstraße, gegenüber von zwei großen staatlichen Gebäuden und in allernächster Nähe des geradezu vornehm ausgestatteten neuen Rathauses, zu hintertreiben, oder sie wenigstens an Bedingungen zu knüpfen, welche eine völlige Verunzierung des neuen Stadtteiles ausgeschlossen hätten. Nun sollte diese Geschmacklosigkeit auch noch staatlich prämiiert werden. Ist das dieselbe Reichspostverwaltung, die überall in den letzten 20 Jahren Postpaläste gebaut? Und für ein Schwarzwaldamtsstädtchen sollten nicht die Mittel mehr übrig sein, um ein einfaches, aber würdiges Dienstgebäude zu erstellen, oder durch Garantie eines jährlichen Mietzinses von etwa 1200 M. erstellen zu lassen? Sollte die Differenz von jährlich 200 M. Mietzins wirklich zu groß sein, um an Stelle einer geschmacklosen kalten, vollständig nach der Nordseite gelegenen Postanstalt ein sonnig gelegenes, freundliches und auch mit etwas Geschmack ausgeführtes Dienstgebäude erstellen zu lassen? Sollte die Rücksicht auf möglichste Ausnützung des Sonnenlichtes für Diensträume, in denen den ganzen Tag Augen angestrengt arbeiten müssen, in einer Gebirgsgegend, wie Schönau, wo die Sonne ohnedies weniger scheint wie in Konstanz, Karlsruhe oder Berlin, und der Winter ganz andere Saiten aufzieht, nicht ausschlaggebender sein in dieser Frage?

## Verschiedenes.

**Internationaler medizinischer Kongreß in Moskau.** Das deutsche Reichskomitee für den XII. internationalen medizinischen Kongreß in Moskau, 19.—26. August 1897, erläßt folgende Mitteilung:

1) Um Mitglied des Kongresses zu werden, wolle man den Beitrag — 20 Mark — nebst beigefügter Visitenkarte spätestens bis zum 20. Juli an den Schatzmeister des Komitees, Herrn Sanitätsrat Dr. Bartels, Berlin W., Carlsbad 12/13, einsenden. 2) Die darauf erteilte Quittung dient als vorläufige Legitimation, speciell bei Besorgung des Passes. 3) Jeder nach Rußland Reisende muß einen Paß haben, der von der Ortspolizeibehörde ausgestellt und vom zuständigen russischen Konsul visiert, ist. Für Kongreßmitglieder werden die Pässe, ohne Unterschied der Konfession, auf unbestimmte Zeit visiert. Ehepaare können sich eines gemeinsamen Passes bedienen. 4) Betr. Reisevergünstigungen ist zunächst im Prinzip festgestellt, daß in Rußland freie Fahrt von der Grenze nach Moskau und zurück gewährt wird. Nähere Bestimmungen hierüber, sowie über Exkursionen im Innern von Rußland, über Empfänge in anderen Städten sind noch nicht bekannt gegeben. 5) Ueber zweckmäßige Reisepläne, Wohnungsverhältnisse und dergl. m. werden demnächst ausführlichere Mitteilungen ergehen. 6) Für die Damen der Mitglieder wird ein besonderes Damen-Komitee in Moskau gebildet; es wird gebeten, Namen und Vornamen der teilnehmenden Damen hierher mitzuteilen. Lösung besonderer Damenkarten ist nicht erforderlich. 7) Ein allgemeines Programm des Kongresses ist noch nicht publiziert.

## Handel und Verkehr.

* Karlsruhe, 29. Mai. (Fleischpreise auf der Freibank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 12 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfl. zu 46—48, Rindfl. 50—56, Schweinefl. 60—64, Kalbfl. 60—64, Hammelfl. 60—64. Marktpreise in der Woche vom 22. Mai bis 29. Mai. 1) Viktualien: Fleisch, 500 Gr. Ochsen 68, Rind 64, Hammel 64.—, Schweine 68, geräuchert 80, Kalb 68. — Brot: 450 Gr. weißes 16, 1400 Gramm schwarzes 38. Mehl 500 Gr. weißes 19, schwarzes 14, 1 Liter Erbsen 18, Bohnen 18, Linsen 28, 500 Gr. Reis 30, Gerste 28, Gries 20, 50 Kilo Kartoffeln 2.10—0.00, 500 Gr. Butter 1.10, Rindschmalz —.—, Schweineschmalz 0.75, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 36, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf. Sonstige Naturalien: 1 Klftr. Waldbuchenholz 44.—, Waldtannenholz 32.—. Heu 3.20, Stroh 2.40 p. 50 Kg. — Fische. Aal 1.10, Bärsch —.50, Hecht 1.—, Bresen —.50, Milben —.45, Karpfen —.—, Schleien —.—, Rotaugen —.20, Koretsch —.40, Zander —.—.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

**Friedr. Händler Nachf.**
Inhaber: Wachmann & Sonneborn
3 Lammstrasse. Karlsruhe. Lammstrasse 3.
Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maass.
Volle Garantie für eleganten und bequemen Sitz.
Stets reichest Auswahl in feinsten englischen Neuheiten zu Anzügen Paletots und Beinkleidern. 171.4.
Anfertigung wasserdichter ächter Lodenmäntel.

### Konkurseröffnungen.

Adolf Schneider, Landwirt in Winden, Ag. Baden-Baden, Eröffnungstermin 25. Mai, Anmeldefrist-Ablauf 22. Juni, Prüfungstermin 13. Juli.

Adolf Held, Schlossermeister in Furtwangen, Ag. Triberg, Eröffnungstermin 19. Mai, Anmeldefrist-Ablauf 16. Juni, Prüfungstermin 14. Juli.

Ludwig Friedrich, Kaufmann in Heidelberg, Eröffnungstermin 22. Mai, Anmeldefrist-Ablauf 14. Juni, Prüfungstermin 22. Juni.

Heinrich Gentil, Kaufmanns Ehefrau, Helene, geb. Hahn in Mannheim, Eröffnungstermin 20. Mai, Anmeldefrist-Ablauf 10. Juli, Prüfungstermin 23. Juli.

* Hamburg, 26. Mai. Neueste Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie: Francia am 25. d. M. in St. Thomas angekommen; Prussia am 25. d. M. in New-York angekommen.

**Lieferung von verzinkten Schlammfangeimern.**

Die Lieferung von 210 Stück verzinkten Schlammfangeimern soll vergeben werden. 2912.2.2

Schriftliche Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

**Donnerstag den 3. Juni, Vormittags 9 Uhr,**

in diesseitiger Kanzlei einzureichen, woselbst die Bedingungen nebst Zeichnung zur Einsicht aufliegen.

Karlsruhe, den 22. Mai 1897.

Städt. Tiefbauamt.

**Vergebung von Betonarbeiten.**

Die Herstellung von ca. 1125 qm. Betonfundament für Holzpflaster soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis 2911.2.2

**Donnerstag den 3. Juni, Vormittags ½10 Uhr,**

in diesseitiger Kanzlei einzureichen, woselbst die Bedingungen nebst Plänen zur Einsicht aufliegen.

Karlsruhe, den 22. Mai 1897.

Städt. Tiefbauamt.

**Lieferung von gußeisernen Kanalisationsbestandteilen.**

Die Lieferung von ca. 58900 kg. gußeisernen Kanalisationsbestandteilen soll vergeben werden.

Schriftliche Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

**Donnerstag den 3. Juni, Vormittags 9 Uhr,**

in diesseitiger Kanzlei einzureichen, woselbst die Bedingungen nebst Zeichnungen zur Einsicht aufliegen. 2915.2.2

Karlsruhe, den 24. Mai 1897.

Städtisches Tiefbauamt.

**Reste**
hochfeiner und feiner
**Cigarren**
werden, um damit zu räumen, zu sehr ermäßigten Preisen abgegeben. 2873.3.3
**Carl Mühlich,**
Waldstraße 41, Ecke Kaiserstraße.

**Bekanntmachung.**

Für die jetzt wieder errichtete Stelle eines Bürgermeisters (Stellvertreter des Oberbürgermeisters) ist ein Gehalt von 3000 M. nebst Ruhegehaltsberechtigung vorgesehen. 2900.2.2

Die Wahl soll womöglich Mitte Juni d. J. stattfinden.

Wir bitten, etwaige Anmeldungen bis 8. Juni an uns gelangen zu lassen.

Bruchsal, den 22. Mai 1897.

Der Stadtrat.
Dr. Gautier. Hamminger.

**W. Müllejans Nachf.,**
Tapeten-Fabrik-Lager,
Kaiserstrasse 124a,
empfehlen ihr grosses bestassortiertes Lager in
**Linoleum**
(deutsche und engl. Fabrikate),
in allen Breiten,
**Wachstuche, Ledertuche etc.**
zu äusserst billigen Preisen. 2307.—6
Das Legen von Linoleum wird auf Wunsch übernommen und mit eigenen Leuten unter Garantie ausgeführt.

**Dampf-Wasch- u. Bügel-Anstalt.**
Natur-Bleiche.
**C. Bardusch, Ettlingen.**
Uebernahme von Leib- und Haushaltungswäsche (Ausstattungen), Gardinen etc. 2899.6.2
Specialität: Hemden, Kragen u. Manschetten.
Tadellose Ausführung binnen kürzester Frist.
Schonendste Behandlung. Billigste Preise.
Wagen täglich in Karlsruhe und Durlach.
Bestellungen durch die Privat-Post gratis.

**Badische Pferdeversicherungs-Anstalt zu Karlsruhe.**
Gegründet 1879. Reorganisirt 1883.
Versicherung von Pferden gegen Todesfall, Unfall, Unbrauchbarkeit infolge unheilbarer Krankheiten, Huf- und Beinleiden 2c. 2c. Entschädigung: 80 % des versicherten Werthes bei Todesfall und 60 % bei gänzlicher Unbrauchbarkeit ohne weitere Abzüge. (Höchster Entschädigungssatz, welcher überhaupt von Viehversicherungsgesellschaften bezahlt wird.) Auszahlung innerhalb 14 Tagen. Prämie 4—6 %, je nach der Gebrauchsart. 1551.52.11
Auskünfte bereitwilligst durch die Direktion in Karlsruhe.

**H. Voigt,**
Adlerstraße 6 und 8,
Aelteste Fahrradhandlung am hiesigen Platze.
Alleinverkauf der berühmten
Hillmann-Premier-Helical-

Opel- & Allright-Fahrräder.
Special-Marke: Voigt's Stella.
Größte und besteingerichtete Reparatur-Werkstätte.
Fahrcourse für Damen und Herren in geschlossener Halle und im Freien. 1935.20.16

**RHENSER**
Natürliches kohlensaures Mineralwasser
Urtheil der Jury der Weltausstellung Chicago:
Rein, mild, erfrischend, reich an Kohlensäure u. Mineralsalzen.
Niederlage bei Bahm & Bassler. 2313.20.8

**Heufieber** 2098.4.4
verschwindet thatsächlich beim Aufenthalt auf Helgoland infolge seiner insularen keimfreien Lage. Die besten Referenzen von zahlreichen Heufieberkranken nebst Prospecte versendet franco und gratis Die Badedirection.

**Glückauf!**
zum Haupttreffer
Mark 10,000.— baar.
Ziehung nächste Woche.
**Karlsruher Geldloose**
à M. 1.—, 11 St. M. 10.—
sind noch, so lange Vorrath, zu haben bei der 29.2.5.4
Hauptagentur
**Carl Götz,**
Lederhandlung,
Karlsruhe i. B., Hebelstrasse 15.
Nach auswärts für Porto u. Liste 25 Pf.

Arbenz'sche Rasirmesser mit ersetzbaren Klingen sind weltberühmt wegen ihrer Güte und

erstaunl. Rasirfähigkeit und können als die besten, zuverlässigsten u. preiswürdigsten Rasirmesser empfohlen werden. Tausende von Zeugnissen. Vollste Garantie für Qualität. Jedes Stück trägt als Zeichen der Aechtheit und Garantie Namen u. Adresse des Fabrikanten A. Arbenz, Jougne. Zu beziehen durch 111.21.20
**Pet. Schäfer, Messerschmied,**
22 Erbprinzenstrasse 22.

**Putzarbeit**
lehrt gründlich, nach leichtfaßlichster Methode in kurzer Zeit unter Garantie. 2939.5.2
**Th. Mölter,**
Putzarbeitslehrerin,
Kaiserstrasse 20, III. Stock.

**Specialität:**
Fertige schwedische
**Zimmer-Thüren**
Futter und Bekleidungen
**Emil Funcke**
Frankfurt a. M. Main
Niedenau 15
Ueber 100 versch. Thürsorten stets auf Lager.
Illustrirte Preislisten gratis.
2?0.50.6

# Convertirung der 4%igen Badischen Staatsanlehen in 3½%ige.

Die Abstempelung der zur Convertirung bestimmten 4%igen Badischen Staatsobligationen auf 3½% unter Erneuerung der Couponsbogen hat begonnen. — Ich bitte um Einreichung der Obligationen mit allen **nach** dem 1. Oktober 1897 fälligen Coupons.

**Karlsruhe,** den 28. Mai 1897. 2975.1

**Veit L. Homburger.**

---

# Fohlenmarkt in Knielingen bei Karlsruhe.

**(Großer Fohlenmarkt im Großherzogthum Baden.)**
**am Mittwoch den 30. Juni 1897.**

An demselben Tage zu **Knielingen:**

1) Prämiirung von Zuchtstuten des Amtsbezirks Karlsruhe von Seiten des Großh. Ministeriums des Innern.

2) Ankauf von 18 Fohlen (von ½—4 Jahren) zur Verloosung im Gesammtwerth von 5000 M.; ferner 32 landwirthschaftliche Geräthe im Werthe von 1000 M. 2962.2.1

Der landwirthschaftl. Bezirksverein Karlsruhe zahlt für die ersten 20 auf dem Markte gekauften Fohlen (im Alter zu 3 Jahren einschließlich) eine Prämie von je 10 Mark pro Stück an die Käufer.

Die Verbringer der Fohlen nach dem Markte werden dringend ersucht, die amtlichen Geburtsscheine der Fohlen bei sich zu führen.

**Donnerstag den 1. Juli 1897: Verloosung** daselbst.

**Knielingen,** den 26. Mai 1897.

**Der Gemeinderath.**

**Loose,** 1 Mark das Stück, 11 Stück 10 Mark, sind zu haben bei Gemeinderath **Engelhardt** in Knielingen.

Ferner in **Karlsruhe** bei:
Kaufmann **Wilh. Wetz,** Kaiserstr. 85.
Lederhandlg. **Carl Götz,** Hebelstr. 15.
Cigarrenhandlg. **Sutter,** Kriegstr. 26.

In **Mühlburg** bei:
Kaufm. **Wilh. Pfeiffer,** Rheinstr. 62.
„ **August Müller,** Hardtstr. 15.
„ **Georg Kugel,** Rheinstr. 61.

---

# Mieter-Schutzverein.

Sammelstellen für Anmeldungen und Ausgabe von Anmeldekarten: 2888.4.3

1) in der Buchhandlung von Herrn **J. Linck,** Kaiserstr. 76,
2) im **Schuhladen,** Kaiserstraße 161, Eingang Ritterstr.
3) bei Herrn Kaufmann **Friedr. Knab,** Kaiserstr. 215.

---

**Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz**

reines Naturproduct, **seit Jahren bewährtes, ärztlich erprobtes und empfohlenes Mittel gegen die Erkrankungen der Hals- und Brustorgane,** Husten, Heiserkeit, Verschleimung und gegen **Darm- und Magenleiden aller Art, Verdauungsstörung** u. s. w.

**Rasch u. sicher wirkendes Mittel.**

**Preis per Glas 2 Mark.**

Ausführl. Prospecte gratis u. frco. durch das 931.15.14

**Wiesbadener Brunnen-Comptoir, Wiesbaden.**

*Käuflich in den Apotheken u. Mineralwasserhandlungen u. s. w.*

---

**Kinderwagen Sitzwagen, Sportwagen, Leiterwagen, Kinderstühle, Kinderbettstellen (eiserne) etc.**

in sehr großer Auswahl empfiehlt billigst

**A. Jörg, Kaiserstraße Nr. 170.**

NB. Besonders mache ich aufmerksam auf **Kinderwagen mit Patenträdern,** da solche an Haltbarkeit alle andern übertreffen und doch nicht theurer sind als andere. Gleichzeitig empfehle ich mich in prompter Lieferung von **Krankenwagen** von der berühmten Fabrik **Maquet** in Heidelberg zu Fabrikpreisen. Garantie für jeden Wagen.

Mit Hochachtung
**D. O.**

2112.10.8

---

# Geschäftsverpachtung.

In etwa 2 Monaten ist mein am Marktplatze gelegenes Kolonialwaren-, Spezerei-, Cigarren-, Tabak- und Speditionsgeschäft Umstände halber zu verpachten. 2564.4.4

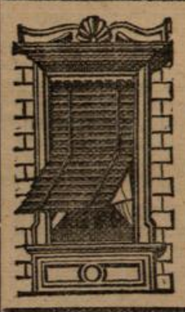
Das Geschäft besteht aus einem großen, hellen Laden mit zwei großen Auslagefenstern, einer freundlichen, gesunden Wohnung von 4—5 Zimmern nebst Zubehör, drei geräumigen Magazinen und ist mit Gas- und Wasserleitung versehen. Unter Umständen können auch Waaren mit übernommen werden.

Vermöge seiner ausgezeichneten Lage ist das Geschäft auch zu jedem anderen Betriebe geeignet.

Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer

**F. J. Springer,**
**Weinhandlung in Ettlingen.**

---



**Karlsruher Jalousien und Rollladen-Fabrik**
von
**Chr. Zimmerle,**
17 Ludwig-Wilhelmstraße 17.
**Rollladen u. Jalousien**
in jeder beliebigen Construktion.
Weitgehende Garantie für solide Arbeit.
Feinste Referenzen.
**Reparaturen prompt und billigst.**
**Telephon 350.** 2559.5.4

---

# Kinderwagen

empfehle in unübertrefflicher Auswahl von **9 Mk.** an bis zu den **hochfeinsten** zu den anerkannt **billigsten** Preisen am Platze. 2689.3.3
**Nur gutes Fabrikat. Reelle Bedienung.**

**J. Hess,** Korbfabrik,
**Kaiserstraße Nr. 121 und Schützenstraße Nr. 20.**

---

# Badesalze.

**Rappenauer, Staßfurter** und **Seesalz** empfiehlt zu billigsten Preisen

**Julius Dehn Nachfolger,**
**Drogerie,**
**Zähringerstraße 55.**

2423.—.9

---

**C. L. Walter & Söhne,**
gegr. 1860.
**Frankfurt a. M.** Schillerstrasse 1.
**Versandtgeschäft**
**eleganter u. gediegener Knaben-Garderobe.**
Auswahlsendungen p. Post franko. 2932.2.2

---

**Die Schirmfabrik von W. Kern**

empfiehlt ihr größtes Lager in **Sonnenschirmen,** stets das Neueste der Saison, zu enorm billigen Preisen, nur eigenes Fabrikat. **Größte Stoff-Auswahl** zum Ueberziehen der Schirme. 2852.3.2

**Repariren und Ueberziehen eines Schirmes** binnen einer Stunde in der Schirmfabrik von

Kaiserstr. 139, Ecke Marktplatz, **W. Kern,** Kaiserstr. 139, Ecke Marktplatz,

**Eine große Partie zurückgesetzter Sonnenschirme zu enorm billigen Preisen.**

---

**Billige, solide Kleiderstoffe,**

das Meter zu 65, 85, 95, 110 u. 150 Pfg.

2920.2.2

empfehlen **Hessert & Kieser,** Ecke der Kaiser- und Douglasstrasse

**Gelegenheitskäufe.**

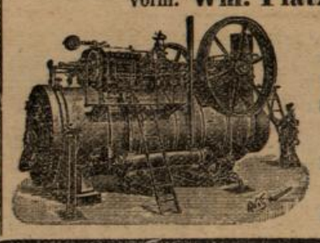
---

**Mk. 45**

Die in vielen Orten speziell in Beamtenkreisen eingeführte Nähmaschinenfirma **S. Jacobsohn, Berlin, Prenzlauerstraße 45,** versendet die beste, hocharmige Familien-Nähmaschine, neuester Construktion, starker Bauart, hochelegantem Nußbaumtisch und Verschlußkasten mit sämmtl. Apparaten für **45 Mark** mit dreißigtägiger Probezeit und 5jähriger Garantie. Meine über ganz Deutschland verbreiteten Maschinen sprechen für meinen großen Erfolg. Alle Systeme Schuhmacher-, Schneidermaschinen, insbesondere Ringschiffchen, sowie Wasch- und Wringmaschinen zu **billigsten Fabrikpreisen.** Katalog und Anerkennungen gratis u. franko. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf meine Kosten zurück. — **Fahrräder,** nur gute Marken, zu billigen Preisen. — Durch College Müller vom Forsthaus Entebach an Ihre Adresse gewiesen, bitte mir eine ebenso gute Maschine zu senden, wie mein College erhalten hat. **Eberle,** Königl. Förster, Forsthaus Farnschlade b. Niederfischbach (Coblenz). 2833.5.2

---

**Maschinenfabrik Badenia**
vorm. **Wm. Platz Söhne,** A.-G.,
**Weinheim (Baden),**



empfiehlt unter Garantie für vorzüglichste Leistung und geringst. Kohlenverbrauch
**Locomobilen**
in allen Grössen zur **sofortigen** Lieferung. 56.20.20
Kataloge u. Referenzen zu Diensten.

---

# Wo spart man viel Geld?

Wenn man nach **Hirschstrasse 10** (Ecke der Kaiserstraße) geht! Da gibt es die **besten** und **feinsten Schuhwaaren** in allen Arten und jeder Façon zu **sehr billigen Preisen.** Wer dort Stiefel und Schuhe kauft, spart ein zweites Paar und noch **1—3 Mark Geld,** denn es wird nur zu streng reellen, billigsten Preisen abgegeben, ein Ueberfordern und Abhandeln, wie in anderen Geschäften, ist nicht üblich und wird streng gemieden. Die Schuhwaaren sind die besten und haltbarsten der Welt, es ist keine Ramschwaare mit Kappe, Brandsohle und Absätzen von Pappdeckel, welche für 1 Mark noch zu theuer ist.

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Herren-Stiefel** | von 6 | **Mark** | an |
| **Damen-Stiefel** | „ 5 | „ | „ |
| **Kinder-Stiefel** | „ 2 | „ | „ |
| **Herren-Schuhe** | „ 4 | „ | „ |
| **Damen-Schuhe** | „ 3 | „ | „ |
| **Kinder-Schuhe** | „ 1 | „ | „ |
| **Herren-Sohlen und Fleck** | für 2 | **Mark** | 60 Pfg. |
| **Damen-Sohlen und Fleck** | „ 1 | „ | 80 „ |
| **Kinder-Sohlen und Fleck** | von 1 | „ | an. |

Unter Garantie, daß alles nur prima Waare und von bester Haltbarkeit ist.

Gute schöne Arbeit und schnelle Bedienung.

**Adam Bruder,** Schuhmachermeister,
**Karlsruhe.**
**Hirschstrasse 10, Schuhwaaren- und Reparaturgeschäft,**
**Herrenstr. 38 part., Maaß- und Reparaturgeschäft.**
Beide Geschäfte sind geöffnet von 7—8 Uhr, Sonntag von 11—3 Uhr. 1162.50.14

---

# Tapeten.

**Größte Auswahl diesjähriger Neuheiten**
vom einfachsten bis zum feinsten Genre.
**Billige Preise.**
***W. Müllejans Nachf.,***
Tapeten-Fabrik-Lager,
**124a Kaiserstrasse 124a.**

Tapezier-Arbeiten werden auf Wunsch übernommen und unter Garantie ausgeführt. 2306.—11

---

**Das beste Ruhelager gewähren Patent-Springfeder-Matratzen**
= NON PLUS ULTRA =
von
**Westphal & Reinhold,** Berlin 21.
Überall käuflich!

2107.—20

---

**Pianinos,** 1193 26.7
von M. 400 an.
**Harmoniums,**
von M. 80 an.
**Flügel,**
vorräthig ca. 100 Instr. aller renomm. Piano- und Harmoniumfabriken.
Wird von keinem zweiten Unternehmen an **Billigkeit, Leistungsfähigkeit** und **Zuverlässigkeit** erreicht. **Gebrauchte Instr. stets auf Lager.** Probesendung. Nicht gefallend. Instr. auf meine Kosten zurück.
Katalog gratis u. franko.
**Pianolager u. Vers.-Haus**
Gegr: 1879. **H. Maurer,** Gegr. 1879.
**Karlsruhe,**
Friedrichsplatz 5.

---

**Steinnuß-Knopffabrik,**
**Herrmann Holst,**
**Karlsruhe,**
vergrößert und neu eingerichtet, sehr leistungsfähig, hält sich Grossisten, Confections- u. Wäsche-Fabriken etc. in allen Sorten 2090.10.7

**Steinnußknöpfen**
empfohlen. Muster franco gegen franco zur Verfügung.

---

**Monopol-Cheviot**

in blau, braun, schwarz und Marenco ist das billigste und beste Tragen, für Herren- Knaben- und **Sportanzüge** geeignet, zu haben in 2 Qualitäten, per Anzug 3 Meter 20 cm Mk. 12.20 und Mk. 14.80 Netto Casse. 2557.10.9

**W. Wolf jr.,**
**Kaiserstraße 32a,**
**Tuchabtheilung.**

---

**Hängematten**
für Erwachsene und Kinder,
**Feldstühle**
in allen Größen,
**Triumphstühle**
in verschiedenen Arten
empfiehlt 2763.4.2

**F. Wilh. Doering,**
**Ecke der Ritter- und Zähringerstrasse.**

---

**Reizend gelegenes**

Landgut, freistehendes Wohnhaus, zweistöckig, mit 11 Zimmern, 2 Küchen 2c. 2c., besonders stehender Stallung und 2,88 Hektar Garten und Wiesland an **einem** Stück mit vielen Obstbäumen **ist zu verkaufen.** Befindet sich in einer als Luftkurort und Badeplatz sehr beliebten Amtsstadt und Eisenbahnstation des westlichen Schwarzwaldes, würde sich sehr für Obstzucht eignen und könnte **bald** übernommen werden. — Auskunft durch **Albert Rotzinger,** Rosastr. 3, **Freiburg i. B.** 2773.2.2

---

Hafer, Haferschrot, 33.—
Haecksel,
Melassetorfmehlfutter,
Hunde- u. Geflügelfutter,
**Carl Baumann,**
**Akademiestrasse 20.**

---

# Weinrosinen

in fünf verschiedenen Sorten, neue beste Waare, 2815.5.2
empfiehlt zu billigsten Preisen
**Heinrich Rothweiler,**
**Kronenstrasse 13.**
Telephon Nr. 357.

---

**Dalma**
tötet in fünf Minuten alle
**Fliegen,**
**Schnaken, Flöhe, Wanzen**
in Zimmer, Küche oder Stallung unter
**Garantie.**
**Nicht giftig!**
Dalma ist nur ächt in mit ⟶ versieg. Flaschen zu 30 u. 50 Pfg. (Apotheker E. LAHR Würzburg)
**Staubbeutel**
unbedingt notwendig, hält Jahrelang, 15 Pfg. Zu haben in Karlsruhe in der Hof- und Marienapotheke, in Durlach in der Apotheke
2699.2.3

---

# Pianino,

tadelloses Instrument ersten Ranges, unter langjähr. Garantie zu M. 580 zu verkaufen bei **L. Hack, Pianolager,** Rüppurrerstraße 2 (neben dem Hauptbahnhof). 2491.6.6
**Kein Laden, großer Umsatz!**

---

**Denkbar** billigste direkte Bezugsquelle für **Jagd** u. **Scheibengewehre** bester Qualität u. höchster Schußleistung. **Teschins** u. **Revolver,** sowie erstklassige **Fahrräder** für Jagd und Sport. Illustr. Cataloge sendet gratis u. franco die Gewehrfabrik von
**H. Burgsmüller, Kreiensen.**
2576.—4

---

Meinen 997.52.14
**Blüthen-Tafelhonig,**
**garantirt rein, unübertroffen an Güte und Wohlgeschmack,** bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung. **pro Pfund 70 Pfennige, bei 5 Pfund 65 Pfennige.** Proben stehen jederzeit gerne zu Diensten.
**Julius Dehn Nachfolger,**
**Zähringerstraße 55.**

---

**Patente**
besorgen u. verwerten
**H. & W. Pataky**
**Berlin NW.,**
**Luisen-Strasse 25.**
Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung (25000 **Patentangelegenheiten** etc. bearbeitet) fachmännisch, gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux. **Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest.**
Referenzen grosser Häuser — Gegr. 1862 — ca. 100 Angestellte. Verwerthungsverträge ca **1½ Millionen Mark.**
Auskunft — Prospecte gratis.
190—20

---

**Prima Ochsenmaul- und Fußsalat.**

Offerire, zu billigstem Preis in **Fäßchen** von 5 Kilo an. **Wiederverkäufer entsprechen der Rabatt.** 2857.4.3

**Heinrich Bock,** Kuttler,
**Straßburg i. E. Weißthurmstraße 9.**

---

**Patente**
durch **Carl Fr. Reichelt**
(Etablirt Dresden 1885.)
Inhaber gr. gold. Medaille u. Diplom
**Berlin NW.,** Luisenstr. 26, gegenüb. d. Kaiserl. Patentamt.
Populärstes
**Bureau Deutschlands,**
da sicher, unter Garantie schnell u. billig. Amerik. Patente bes. günst.
**Bureaux:** Southbend (Indiana) und Chicago, V. St. A.
Depositen-Conto Deutsche Bank.
1015.52.15

---

**Ankauf** 1945 50.16
wissensch. Werke u. Bibliotheken.
**Speyer & Kaerner,**
**Buchhandlung,**
Freiburg i. Br. Ludwigstrasse 1.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

sich nun auf jede Weise Waffen zu verschaffen. Ich wachte eines Nachts infolge eines Ruckes auf; ich springe auf und erkenne einen der Griechen, dem man sein Gewehr gestohlen und der nun das meine eskamotieren will. Er tritt etwas zurück, zieht sein Messer und macht Miene, über mich herzufallen. Ich fälle das Bajonett, er wirft das Messer weg, ruft „Christianisme“ und schlägt ein Kreuz nach dem andern. Nach 3 Tagen kamen wir nach Alikianu; dort erhielt ich auf meine Bitte für mein vollständig zerrissenes Schuhwerk neue Schuhe, die ich bezahlen mußte. 3 Wochen marschierten wir nun hin und her, lebten fast nur von Oliven und Orangen und bekamen den Feind nicht zu sehen. Denn die Kreter wollten uns nicht als Soldaten gelten lassen . . . Verzweifelt aber wurde unsere Lage, als die europäischen Schiffe die Insurgenten bombardiert hatten. Griechen und Kreter wollten uns jetzt niedermetzeln. Wir verdanken unsere Rettung nur den Offizieren unserer Marineinfanterie, die uns den Rat gaben, nach Athen zurückzukehren. Dort wollte man uns nach Thessalien schicken; doch wir hatten gerade genug. Wir hatten nichts als nutzlose Märsche unternommen und dabei fortwährend in Gefahr geschwebt, von unseren eigenen Freunden umgebracht zu werden. Wahrhaftig, hätte ich mich mit den Türken schlagen müssen, ich glaube, ich hätte es da mit weniger wilden Menschen zu thun gehabt, als die Kreter es sind. Dies Gefühl der Ernüchterung und Enttäuschung hatten übrigens alle Freiwillige. So sagte der Deputierte Antide Boyer, den ich in den Straßen von Athen traf, seufzend zu mir: „Ach, welche bodenlose Dummheit war es, hierher zu kommen!“

## Verschiedenes.

**In den Akten eines Preßprozesses** hat ein Leser der „Frankf. Ztg.“ folgendes feine Satzgefüge entdeckt: „Die Ursache der Berechtigung der Nennung des Namens des Verfassers des inkriminierten Artikels der Nummer der X-Zeitung des betreffenden Tages von Seiten des verantwortlichen Redakteurs der Rubrik der genannten Zeitung ist klar.“ — Dem Erbauer dieses Satzes sollte wegen leichtsinniger Verschwendung von Genitiven das freie Verfügungsrecht über die deutsche Sprache entzogen werden.

**Ein neuer Themsetunnel.** Man berichtet der „Voss. Ztg.“ aus London, 24. Mai: Der vom Thronfolger gestern eröffnete Tunnel bei Blackwall in London, der die auf dem Nordufer liegenden Stadtteile unter dem Themsebett hindurch mit Woolwich verbindet, ist vermutlich das größte Werk seiner Art und läßt sich nur mit dem unter dem Hudsonfluß getriebenen Tunnel vergleichen, der aber halbvollendet geblieben ist. Es ist nicht der erste Tunnel, der unter dem Flußbett gegraben wurde; schon Vaze versuchte 1805 einen solchen zu graben, jedoch ohne Erfolg; der von Brunel innerhalb 16 Jahren angelegte Tunnel zwischen Wapping und Rotherhithe ist von keinem großen Nutzen, da ihm die Zugänge fehlen. Im Jahre 1887, als noch die alte Baubehörde in London wirtschaftete, wurde durch eine Parlamentsakte die Erlaubnis zum Bau des jetzt vollendeten Tunnels gegeben, aber der neue grafschaftliche Rat Londons war anfänglich nicht geneigt, den riesigen und kostspieligen Plan auszuführen; der Vertrag mit den Bauunternehmern wurde erst 1892 unterzeichnet. Die ganze Anlage kostete nahezu $1^1/_2$ Millionen Lstr. Privateigentum im Wert von 340 000 Lstr. mußte erworben werden, um die Zugänge herzustellen; der Unternehmer, Sir Weetman Pearson, machte einen Voranschlag von 871 000 Lstr. und der Rest wurde für Arbeiterwohnungen, Zugänge und Versetzung von Familien ausgegeben. Alexander R. Binnie, der Oberingenieur des grafschaftlichen Rats, ist für die Pläne dieses Riesenwerkes verantwortlich. Die Schwierigkeiten der Anlage dieses Tunnels waren weit größer als bei den Tunneln unter dem Mersey und dem Severnfluß, da dort die Arbeit durch ein festes Felsenbett ging, während bei der Themse zwischen dem Dach des Tunnels und dem Flußbett nur eine fünf Fuß dicke Kieselschicht sich befindet. Kein Wunder, daß mehrere Ingenieure einer Fähre oder einer Brücke das Wort redeten. Binnie sprach sich für einen 27 Fuß hohen Tunnel aus, der breit genug sein sollte, Fußgängern und zwei Wagenreihen bequemen Durchgang zu gewähren. Man arbeitete 5 Jahre hindurch Tag und Nacht; die Zahl der unter komprimierter Luft arbeitenden Männer war durchschnittlich 55. Die Länge von Eingang zu Eingang ist 6200 Fuß, das Innere ist mit weißen glasierten Ziegeln ausgelegt und elektrisch erleuchtet. Die Hälfe des Tunnels ungefähr ist aus Gußeisen; um die Sicherheit der unter dem Fluß arbeitenden Männer zu erhöhen, wurde eine 10 Fuß dicke Schicht Lehm über dem Tunnel in das Flußbett geworfen; gleichwohl fand das Wasser seinen Weg in den Tunnel, aber ohne Schaden anzurichten. Während der Arbeit kamen 6 Todesfälle infolge von Unfällen vor, davon keiner infolge des Arbeitens in der komprimierten Luft.

**Entdeckung eines neuen ägyptischen Königsgrabes.** Aus Kairo wird dem Pariser „Matin“ gemeldet, daß der Generaldirektor der ägyptischen Altertümer Herr de Morgan an der Grenze der Wüste bei Negadah im Said eine hochinteressante ägyptische Königsgruft entdeckt hat. Dieses Grabmal, das aus rohen Ziegeln gleich den ältesten bekannten Mastabas (3. Dynastie) erbaut ist, besteht aus 21 Sälen. Es enthielt eine große Anzahl von Gegenständen, aber ein Brand, der kurze Zeit nach der Einsargung ausgebrochen sein muß, hat leider den größten Teil derselben übel zugerichtet. Trotzdem konnten wertvolle Funde gemacht werden, unter anderm eine große Zahl von langen Steinklingen, die mit großer Geschicklichkeit gearbeitet sind, ein Löwe aus Bergkristall, ein anderer Löwe, sowie Hunde und Fische aus Elfenbein, sehr künstlich geschnitzte Elfenbeinmöbelstücke, Bergkristallfläschchen, zahlreiche Vasen aus hartem Stein und mehr als 300 Gefäße aus gebrannter Erde, ferner ein Bruchteil eines ciselierten goldenen Halsbandes. Das Unterschriftszeichen des Königs ist auf den Vasen und auf Elfenbeinplatten eingraviert, ferner sein Wappen auf mehreren Thronsiegeln. Bis heute hat sich eine Uebersetzung der kurzen in diesem Grabmale gefundenen Inschriften als unmöglich erwiesen, da die Charaktere in die entferntesten Epochen zurückreichen. Diese Entdeckung ist von allergrößter Wichtigkeit, denn die Königsgruft von Negadah gehört sicherlich den ersten Zeiten des ägyptischen Reiches an, der ersten, höchstens der zweiten Dynastie. Die gefundenen Altertümer, die sicherlich die ältesten aller bisher bekannten sind, werden demnächst im Museum von Gizeh zur Aufstellung gelangen.

## Humoristisches.

Macht der Gewohnheit. Professorin: „Du, Franz, meine Nichte Charlotte heiratet nächstes Jahr. Wir müssen ihr doch etwas zur Hochzeit schenken — ein Service oder einen schönen Aufsatz!“ Professor: „Vielleicht einen historisch-politischen.

Variante. Es kann kein Junggesell in Frieden leben, wenn ihm die junge Nachbarin gefällt. J. M.

Auch ein Kunst-Enthusiast. Richter: „Wie kamen Sie auf die Idee, der Schauspielerin den Brillantschmuck zu stehlen?“ — Gauner: „Ich sah sie im Theater, begeisterte mich für sie und wollte für sie Reklame machen!“ (Fl. Bl.)

## Litterarisches.

— Von der vierten Serie der bekannten Bibliothek „Unterwegs und Daheim“ (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) sind die ersten drei Bändchen erschienen: „Vom Orient und Occident“ von Kerimée Hanoum, „Streifzüge im Süden“ von Erich Freund und „Kleinstädtische Geschichten“ von E. Gnade (erster Band: „Nach Hause“). Das Büchlein der Kerimée Hanoum ist eine Fortsetzung ihrer Haremsbilder und offenbart in den Frauenschicksale behandelnden zwei Erzählungen „Macboulé“ und „Tissa“ die von der Verfasserin bereits bewährte anziehende Darstellungsgabe und intime Kenntnis der einschlägigen lokalen und ethnologischen Verhältnisse. In dem Verfasser der „Streifzüge im Süden“ — die fesselnde Schilderungen aus Italien und Tunis bieten — lernen wir einen ausgezeichneten Causeur kennen, der zugleich ein guter Beobachter und eine Persönlichkeit von selbständigem Urteil ist, die nicht durch die Brille anderer Reisenden und Reiseschriftsteller sieht und sich nicht scheut, von der landläufigen Meinung abzuweichen, Lob und Tadel zu erteilen. — Das Kleinstadtleben, das zumeist von seiner komischen Seite erfaßt und satirisch von der Höhe dünkelhafter Großstadtbildung beleuchtet worden ist, hat in E. Gnade einen ehrlicheren, ernsteren und gemüthvollen Schilderer gefunden. Die erste dieser kleinstädtischen Geschichten: „Nach Hause“, die aus dem Kontrast zwischen Großstadt und Kleinstadt keine komische, sondern eine tragische Wirkung herausholt — übt durch den hohen sittlichen Ernst, die Gemütswärme, die ergreifende Darstellung eine Wirkung, die uns den weiteren Darbietungen dieses Erzählertalentes mit Spannung entgegensehen läßt.

## Preis-Rätsel.

Die Zweite gleicht der Ersten, doch
Hat hinten sie ein Schwänzchen noch.
Auch hört man oft der Ersten Klang
In China am Hantsetiang.
Das Ganze trifft man häufig an
In Frankreich und in Kanaan.

Verschiedene Löser der letzten Preisrätsel haben dieselben viel zu leicht gefunden und den Wunsch ausgesprochen, wir möchten doch einmal ein recht schwieriges Preisrätsel stellen. Um diesem Wunsche entsprechen zu können, haben wir uns nach einem neuen Rätselmacher umgesehen und von demselben obiges Rätsel erhalten. Wir wollen nun sehen, ob dasselbe den uns kundgegebenen Wünschen entspricht. Die Red.

Unter den bis zum nächsten Mittwoch, den 2. Juni, vormittags 11 Uhr, eingehenden richtigen Auflösungen werden folgende Preise verlost:

1. Preis: Höhenfrost. Roman in 3 Bänden von Karl Busse. Berlin 1897. Verlag von Otto Janke. Broschiert.

2. Preis: Jedem das Seine. Ein weltliches Brevier von Hermann Dickmann-Wiesbaden. Verlag von Lützenkirchen u. Bröcking. 1897. In Leinwand gebunden.

3. Preis: Volkslieder der Griechen. Freiheits-, Helden- und Liebeslieder aus Kreta, Cypern, Epirus und dem freien Griechenland. In deutscher Nachdichtung von Hermann Lüble-Berlin. Verlag von S. Calvary u. Co. 1897. Broschiert.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 123. Karlsruhe, Sonntag, den 30. Mai 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

## Sneewittchen. (46)

Roman von A. J. Mordtmann.

(Nachdruck verboten.)

Zarnow war eifrig bemüht, Herrn Dessoudre diesen Entschluß auszureden, während Friedrichsen ihn ebenso eifrig befürwortete. Dessoudre beharrte dabei und war sogar im Begriff aufzubrechen, um unmittelbar aus dem Gasthof zum Notar zu fahren, als ein unerwarteter Zwischenfall allem Streit ein Ende machte.

Atemlos, verwirrt und bleich stürzte Josephine zu ihnen hinein.

„O, Onkel, komm doch rasch nach Hause!“ rief sie. „Ich habe mich so vor dem Papa gefürchtet — ich bin in meiner Angst davon gelaufen. Komm rasch!“

Alle sprangen in äußerster Bestürzung auf, eilten, ohne nähere Erklärungen abzuwarten, hinunter, riefen einen Fiaker an, und ließen sich zur Rue de la Garonne hinausfahren. Unterwegs hielten sie bei der Wohnung des Arztes an und bestellten, er möge sich, so bald er nach Hause komme, zu ihnen begeben.

Während sie dann weiter rollten, erzählte Josephine, was vorgefallen war. Nach dem Fortgange seines Bruders hatte François, gegen seine sonstige Gewohnheit, sich rastlos und unruhig gezeigt und dabei seine Tochter fortwährend mit einer Beharrlichkeit betrachtet, die ihr ebenso auffallend wie unbehaglich war. Endlich hatte er sie zu sich herangerufen, ihr Gesicht Zug um Zug geprüft und kopfschüttelnd gesagt: „Eigentlich bist Du es doch nicht; Juanita war doch anders. Wie heißt Du? — Josephine? — Merkwürdig! Ich habe doch jemand gekannt, die Josephine hieß — aber die war viel älter als Du . . . wie ist das nur möglich?“

Darauf hatte er sie losgelassen und war in tiefes Brüten verfallen. Sie war ihren häuslichen Arbeiten nachgegangen, und ihr Vater, nachdem er noch längere Zeit vor sich hingemurmelt hatte, war eingeschlafen. Nach seinem Erwachen, das nach etwa einer Stunde erfolgte, hatte er sie sofort gerufen, aber nicht, wie es sonst seine Gewohnheit war, Juanita, sondern bei ihrem richtigen Namen. Und nun fand ein Auftritt statt, den sie endlich nicht länger mit ansehen konnte. François hatte bald geweint, bald geklagt und dazwischen getobt wie nie zuvor; er hatte nach Josephine, nach Juanita, nach Anatole, ja sogar nach Herrn Williams gerufen, sich mit den Fäusten auf die Brust geschlagen und sich durch kein Zureden seiner Tochter besänftigen lassen. Da war sie endlich, von namenloser Angst ergriffen, davon gelaufen, um ihren Onkel zu holen.

Als sie am Hause ankamen und in das Zimmer traten, lag François lang ausgestreckt, wie in einem Paroxismus des Schmerzes, auf dem Fußboden. Williams, den der Lärm aufgescheucht haben mochte, saß am Tische und beobachtete unruhig das Gebahren des Irrsinnigen. Er hatte, ebenfalls vergeblich, einmal versucht, ihn zu beschwichtigen und dann, da für seinen eigenen Zustand jede Aufregung verderblich war, den Versuch aufgegeben. Zarnow erschrak heftig, als er den Engländer sah: der Todesengel hatte augenscheinlich schon seine erlösenden Fittiche über ihn ausgebreitet.

Bei dem Geräusch, das die Eintretenden machten, hatte François aufgeblickt; jetzt gewahrte er seinen Bruder, und nun sprang er auf, stürzte auf ihn zu und rief, indem er sich vor ihm niederwarf und seine Knie umklammerte: „Verzeih, Anatole, verzeih mir, mein Bruder! Das unselige Weib ist schuld, das mich zu seinem Sklaven machte! Und das verfluchte Gold! Wie es mir immer vor den Augen gefunkelt und gegleißt hat! Es war wie ein glutrot flammender Vorhang vor mir und zerriß immer nur, wenn ich wieder auf das Meer geführt werden sollte . . .“

„Steh doch auf, François“, sagte Anatole beruhigend, und bemühte sich, ihn aufzurichten. „So steh doch nur auf und rede vernünftig.“

François stand langsam auf, seine Augen nahmen einen gläsernen Ausdruck an, indem er, mehr zu sich selbst als zu den andern in ruhigerem Tone und oft schwerfällig nach Worten suchend, sagte:

„Damals — als das ungeheuere Wellenungetüm Juanita verschlang — fiel der Vorhang zum erstenmale vor mir nieder — und er ist nur aufgerollt, um mir zu zeigen, was ich in den letzten Nächten auf dem Meere erlebte. Dachte ich an Dich oder an die Vergangenheit — nieder rollte er — und an ihm hinab rieselte der rotgelbe Strom des Goldes und die funkensprühenden Rinnsale der Diamanten — immer fort — ununterbrochen — nur Du bist zuweilen hineingetreten — aber stets verschlang Dich der Strom wieder — einmal war er fort, als ich an dem Felsengestade lag und die Menschen sich um mich bemühten — und dann floß er wieder — unermüdlich, verwirrend — er raubte mir mit seinem Rauschen die Besinnung und zerwühlte mit seinem Fließen mein Denken. Nur wenn der Sturm kam, das gewaltige Kind Gottes, der Sturm mit Donner und Blitz übertönte den entsetzlichen Goldstrom und entführte mich mit seinen starken Flügeln an die See und auf die Schiffe, die mit den Wellen und der Windsbraut kämpften . . .“

Ratlos und betäubt hörten die andern diesen verworrenen Reden zu, in die sich seltsam widerspruchsvoll die dichterischen Ausdrücke und die momentan aufleuchtenden Blitze der wiederkehrenden Vernunft verirrten. Alle waren froh, als jetzt der Wagen des Arztes vorfuhr.

Der erste forschende Blick auf François belehrte den Doktor Pointillard, was hier vorgehe.

„Ach, Herr Dessoudre“, rief er, sofort auf ihn zu tretend und ihn ohne Umstände zu seinem Sessel geleitend, „Sie sind

ja auf dem Wege der Besserung. Das ist prächtig. Nun, sehen wir uns die Geschichte einmal an."

François fügte sich ohne weiteres der ruhigen Autorität des Arztes, der ihn eingehend untersuchte. Pointillard zog ein Flacon hervor, das er mitgebracht hatte, und gab ihm von der stark duftenden Flüssigkeit einen Eßlöffel voll ein.

„So, das wird Ihre Nerven beruhigen", sagte er. „Und hier dies Rezept wird uns Fräulein Josephine sofort aus der Apotheke besorgen. Mut, mein Freund! Wenn ich wiederkomme, wird es vortrefflich mit Ihnen aussehen."

Friedrichsen war unbemerkt hinausgeschlüpft und wartete draußen auf den Arzt, um sich nach dessen Meinung über François Zustand zu erkundigen.

„Ich habe ihm ein Opiat gegeben", sagte Pointillard, „das ihm Schlaf und seinen Verwandten Ruhe verschaffen wird. Zu retten ist er nicht mehr. Das klarere Denken ist eine Begleiterscheinung der Agonie und ein sicheres Vorzeichen des Todes. Nach seinem Erwachen wird die Wiederkehr der Vernunft vermutlich noch stärker hervortreten, dann aber kann auch jeden Augenblick sein Ableben erwartet werden. Länger als vierundzwanzig Stunden lebt er unter keinen Umständen mehr."

Friedrichsen teilte Zarnow und Anatole diesen Ausspruch des Arztes mit. Sie saßen leise sprechend beisammen in jener ehrfurchtsvollen Spannung, die immer das Erscheinen des unheimlichen Gastes Tod erregt.

Anderthalb Stunden waren verstrichen, dann rührte sich François, und gleich darauf war er vollständig wach. Er sah sich verwundert um, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und wollte sich aufrichten; aber der rasch verfallende Körper versagte ihm schon seine Dienste. Er erblickte Josephine und seinen Bruder und streckte ihnen die Hände entgegen.

„Verzeiht", stammelte er — „verzeiht —"

Josephine bedeckte die Hand ihres Vaters mit Küssen, Anatole sagte mit einer von zurückgehaltenen Thränen verschleierten Stimme:

„Mein armer Bruder, Du hast hart gebüßt — es ist wahrlich zur Genüge an Dir heimgesucht worden, was Du an uns gefehlt hast. Und das Geld vom Marquis de Velez-Rubio hat sich wiedergefunden, daß Du es nur weißt."

„Wiedergefunden?" Der Sterbende richtete sich mit einer letzten Anstrengung auf. „Wo?"

„Auf der „Donna Loisa"."

„Wunderbar." François schaute sich unruhig um und schien etwas zu suchen.

Zarnow erriet seine Gedanken. Er beugte sich über den Kranken und flüsterte ihm zu: „Das Kind ist gerettet, es lebt in Hamburg und ist schön und tugendhaft wie ein Engel."

François schloß die Augen und senkte das Haupt wie zum Gebete, indem er die Hände faltete. Als er sich mit einem tiefen Seufzer wieder aufrichtete, fragte ihn Anatole:

„Wie ist es, mein Bruder, sollen wir nach einem Priester schicken?"

Ein schwaches Lächeln zuckte über François' noch immer schöne Züge.

„Nein, Anatole", sagte er. „Wir haben gelebt, ohne uns um die Kirche zu kümmern, so will ich auch sterben. Ich bin ein großer Sünder gewesen, aber niemals feige. Ich will selbst vor Gott meine Schuld bekennen. — Er soll richten."

„Gott ist gerecht, aber auch gütig", wagte Zarnow zu sagen. „Er wird Ihnen die Strafe, die er Ihnen schon auf Erden zugesandt hat, anrechnen."

„Ich rechne auf seine Barmherzigkeit."

Eine Weile waren alle stumm. Josephine reichte ihrem Vater ein Glas Wein, das ihn neu zu beleben schien.

„Ich will beichten", sagte er. „Aber nicht einem Priester. Euch. Hört mich an."

„Wo ist Williams?" fragte Zarnow ängstlich und leise Josephine. „Er darf nicht hören, was Ihr Vater erzählt."

„Williams ist in seinem Zimmer und schläft — die Thür ist angelehnt."

„Wollen Sie dieselbe nicht ganz schließen?"

„Dann würde ich es nicht hören, wenn er ruft, seine Stimme ist so schwach. Aber wir müssen es bemerken, wenn er aufsteht."

François begann seine Beichte. Er erzählte, wie er Juanita kennen und lieben gelernt, und wie die schöne Spanierin all sein Sinnen und Denken beherrscht habe. Dieser Teil seiner Beichte enthielt für seine Zuhörer nichts neues; sie ergänzte und bestätigte nur, was sie bisher schon teils gewußt, teils mit Sicherheit vermutet hatten. Als die Kalamität über die Firma Gebrüder Dessoudre hereinbrach und der Marquis de Velez-Rubio ihm sein Vermögen anvertraute, ward die Versuchung, um des Geldes willen an seinem Bruder, und um der schönen Juniata willen an seinem Weibe, das damals noch lebte, zum schändlichsten Verräter zu werden, zu mächtig für ihn. Er und Juanita beschlossen die Flucht nach Amerika, auf die sie ihr damals sechs Jahr altes Töchterchen, das Kind der sündigen Liebe, mitnehmen wollten.

„Das Kind war im Kloster Nuestra Senhora da Punta Marroqui, wo eine Großtante meiner Juanita Aebtissin war . ."

Die Stimme des Sterbenden klang merkwürdig klar und kräftig, wie auch der Vortrag von jeder Verwirrung frei war und keine geistige Schwäche zeigte. Nur zwei Dinge berührten die aufmerksamen Zuhörer peinlich und ließen sie die Schauer des nahenden Todes empfinden. Seine Augen blickten starr in die Weite und niemals wandte er sie ab, um einen der Anwesenden anzusehen; und je weiter er in seiner Erzählung vorschritt, desto sichtlicher versagten ihm die Glieder den Dienst; die Beine blieben starr und regungslos, die Arme hingen unbeweglich am Körper herab.

Niemand beachtete es, daß die Thür zum Nebenzimmer um ein weniges weiter geöffnet wurde und dort hinter der offenen Spalte ein regungsloser Lauscher stand.

„Gleich jetzt," so erzählte François weiter, „hatten wir den ersten bitteren Lohn für unsere Sünde zu ernten. Das kleine Mädchen wollte von uns beiden, seinen Eltern, nichts wissen. Es mochte sich von den guten Nonnen nicht trennen, und alle unsere Schmeichelreden, alle unsere Liebkosungen blieben ohne Einfluß auf die Kleine. Als wir sie endlich halb mit Gewalt mitnahmen, zerfloß sie in Thränen und wollte sich gar nicht trösten lassen."

(Fortsetzung folgt.)

## Schwetzingen und sein Garten.

(Schluß.)

Aus einem Gasthaus nebenan scholl Gesang von Studentenliedern auf die Straße; Heidelberger Musensöhne hatten dort ein Spargelessen gehalten und zechten munter weiter bis zum Abend. Angezogen durch die Macht der Töne, versammelte sich nach und nach die Schuljugend vor den Fenstern: nach dem Geschäft das Vergnügen. Die Studenten warfen Bonbons und kleine Geldstücke unter die Jungen, die sich darum balgten. Endlich kamen mehrere junge Herren in farbigen Mützen heraus und setzten sich in einen bereitstehenden, aber noch nicht bespannten Landauer, umringt von den Buben, mit denen sie zu beiderseitigem Ergötzen ihren Ulk trieben, wie das häufige Freudengeschrei der Jugend bewies. Das war nicht zu tadeln, aber daß einige andere junge Herren, die vor dem Hause sich unterhielten, den ganzen Gehweg einnahmen und die nach dem Bahnhof gehenden Damen nötigten, auf den durchweichten Fahrweg zu treten, erschien weniger korrekt. Es waren keine Studenten, denn solche würden selbst nach einem starken Mittagessen niemals die ritterliche Galanterie gegen das schwache Geschlecht aus dem Auge verlieren. Die Missethäter mögen sich dies für ein andermal gesagt sein lassen.

Unterdessen wurde der Jux an dem Landauer immer größer. Die kleinen Buben belustigten sich über die gute Laune und Herablassung der Studenten immer mehr, vielleicht auch über die sichtbar werdende augenblickliche Schwäche einzelner, ein Wort gab das andere, und da die Pferde immer noch nicht kamen, zogen die Buben an der Deichsel und den Wagscheiten an, andere schoben, und so bewegten sie den Wagen mit Leichtigkeit fort. Der Erfolg verdoppelte ihre Kraft, und siehe da, sie brachten den Wagen in gutem Trab durch die ganze Stadt bis zum Bahnhof, zum größten Spaß aller Zuschauer und Mitwirkenden. Gerade als sie vom Gasthof wegfuhren, traf der Kutscher mit den Pferden ein, und er sowohl als seine Rosse machten äußerst verdutzte Gesichter, aber keinen Versuch, die Entwichenen einzuholen.

Am Bahnhof sahen wir den Landauer wieder, inmitten eines mächtigen Volksgedränges. Alles gestikulierte, sprach, lachte und schrie. Bald wurde aber Ernst daraus. Unter den Zuschauern erhob sich eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob es passend sei, daß die Studenten sich von den Jungen ziehen ließen, und die pfälzische Lebhaftigkeit feierte ihre Triumphe. Uns war von genauen Volkskennern immer gesagt worden, daß es bei den Pfälzern nie zu Thätlichkeiten komme, auch wenn man jeden Augenblick glaube, es müsse geschehen. Wir verließen uns darauf, daß es wieder so gehen werde, hielten uns aber doch in respektvoller Entfernung von dem aufregenden Schauspiel. Daran thaten wir gut, denn plötzlich wich der Kreis zurück, Stöcke sausten durch die Luft, und einige regelrechte Hiebe fielen auf die Köpfe. Im Nu fuhr die bisher unthätig dastehende Polizei mit dem größten Nachdruck



dazwischen und drängte ein paar Exzedenten in das Bahnhofsbureau, obwohl sie beteuerten, daß ihnen das größte Unrecht geschehen sei und daß sie sich wehren müßten. Ganz klar wurde uns der Zusammenhang nicht, doch erfuhren wir ihn später im Eisenbahnwagen von einem näheren Augen- und Ohrenzeugen.

Ein Landmann, der mit eingestiegen war, erzählte uns die Sache; er hatte alles genau gesehen: „Ein Zuschauer aus dem Nachbarorte hatte gemeint, es gehöre sich nicht, daß Menschen den Dienst von Pferden versehen. Ein Schwetzinger trat für die Studenten ein, denn die Schwetzinger wissen wohl, daß sie von den Studenten, die jährlich ein paarmal von Heidelberg herüberkommen, keinen Schaden haben, und von den Buben ist keiner gelaufen unter 2 M. (arme Studenten väter, mußte ich denken!) Was hat es denn jenen angegangen? Auf einmal bekam der Fremde Hiebe. Ich habe mich nicht hineingelegt, denn was einen nicht brennt, das soll man nicht blasen." Der Mann pries noch weiter die Vorsicht und die Gleichgiltigkeit, sodaß mir dies fast zu weit zu gehen schien und ich mich anschickte, höhere Gesichtspunkte geltend zu machen, die einen braven Mann verpflichten können, gern oder ungern einzuschreiten. Da fuhr der Erzähler fort: „Ich habe mich nicht hineingelegt, weil der, der schlug, mit mir in einem Regiment gedient hat; wäre es umgekehrt gewesen und dieser geschlagen worden, dann hätte ich ihm geholfen, ohne darnach zu fragen, ober Recht, oder Unrecht hat." Ich sparte meine höheren Gesichtspunkte und dachte: o Menschenherz, wie bist du unergründlich, o Kameradschaft, wie bist du stark!

Auf Befragen sagte der Mann noch, die Studenten seien an der Keilerei unbeteiligt gewesen; sie seien überhaupt nicht aus ihrem Wagen herausgegangen.

Im benachbarten Abteil unseres Eisenbahnwagens sangen einige Diakonissinnen und ihre Zöglinge, die von Schwetzingen heimfuhren, ein geistliches Lied zu singen an, und unsere Unterhaltung verstummte. So nahe beisammen wohnen auf der Erde Religion und Weltlust, Entsagung und Uebermut! Als die Diakonissinnen ausstiegen, wurde es ganz still, bis nach Graben, wo wir Zugwechsel hatten, um am Mühlburgerthor anzukommen. Vier sehr durchnäßte Radfahrer stiegen ein, und machten ihrem Aerger über den Regen Luft. Der Schaffner sagte ihnen, oberhalb Linkenheim habe es nicht geregnet, und nun ärgerten sie sich erst recht darüber, daß sie ihre Räder als Gepäck aufgegeben hatten und nicht lieber heimgeritten waren. Sie fürchteten, von ihren Kameraden zu Hause ausgelacht zu werden. Erst in Neureuth, als es auch hier kräftig zu regnen anfing, schlug der Aerger in die reinste Freude um, denn nun waren sie doch in ihrem Rechte.

Auf einer Zwischenstation hatte sich der Wagen fast ganz mit Soldaten gefüllt, die nun auch zu singen begannen, aber anders, als die Diakonissinnen. Schön war es gerade nicht, aber sehr laut, und wir stellten uns die Frage, ob ein solches Vergnügen Einzelner, welches für alle übrigen das Gegenteil ist, in einem Eisenbahnwagen gestattet sein solle? In soliden Wirtschaften findet man bisweilen die Inschrift: „Singen und Pfeifen ist hier nicht erlaubt." Warum kann die Großh. Generaldirektion nicht in ähnlicher Weise ihr Hausrecht wahren, zum Schutze des ruhigen Publikums? Die Sangeslustigen finden ja immer noch genug Wirtshäuser, wo sie austoben können. Namentlich in den Zügen wäre die Vorschrift am Platze, wo nur eine Klasse mitgeführt wird, und auch Damen genötigt sind, sich dem Lärm auszusetzen, der nicht immer gewisse Schranken einhält. Es ist zwar gut, daß man nicht alle Worte des Gesungenen versteht, aber bisweilen merkt man doch, daß die Anzüglichkeiten etwas stark sind. Von unsern gestrigen Soldaten soll das zwar nicht behauptet werden, sondern nur im allgemeinen eine oft gemachte Bemerkung ausdrücken.

So beschlossen wir unsern Ausflug, dem nichts gefehlt hatte, nicht einmal der Anblick einer Keilerei, ohne die für manche Leute ein Sonn- oder Feiertagsvergnügen unvollständig wäre. „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!" Mit großer Befriedigung denken wir trotz des Regens und trotz des musikalischen Beschlusses an den herrlichen Garten zurück, und auch an den Spargelmarkt, denn unser Einkauf war gut und hat uns am andern Tag vortrefflich gemundet. Und wer sich und den Seinen eine rechte Freude bereiten will, der gehe nach Schwetzingen, aber wenn er es kann, lieber an einem Werktag, als an einem Sonn- oder Feiertag, denn springen die Wasser Werktags nicht, so ist der Genuß alles übrigen dafür ein desto ungestörterer.

## Zwei Briefe Kaiser Wilhelms I. an den Staatsminister Rudolph v. Delbrück.

Von den Briefen, die Kaiser Wilhelm an den Staatsminister Delbrück gerichtet hat, sind die „Preuß. Jahrbücher" ermächtigt, die beiden nachfolgenden zu veröffentlichen. Sie sind beide ganz eigenhändig auf Oktav-Briefpapier geschrieben und bedürfen keines weiteren Kommentars, höchstens der Erinnerung, daß der Vater des Ministers, Friedrich Delbrück, der Erzieher der beiden älteren Söhne König Friedrich Wilhelms III. war. Am 1. Januar 1807, in Königsberg, kurz ehe die Flucht weiter nach Memel ging, ernannte Friedrich Wilhelm III. seinen zweiten Sohn zum Offizier; am 1. Januar 1877 feierte der Kaiser also sein 70jähriges Offiziers-Jubiläum. Zu diesem Tage hatte ihm Rudolph Delbrück aus dem Tagebuch, das sein Vater geführt, die auf jenen Akt bezügliche Stelle ausgeschrieben und überreicht.

Die Verlesung dieser Briefe bei der Feier des 80. Geburtstages des Adressaten im Kreise seiner Familie gab den Anstoß dazu, sie der Oeffentlichkeit nicht länger vorzuenthalten.

I.

Wiesbaden, 23. 4. 76.

Sie können sich denken, wie unangenehm mich die erste Mitteilung des Fürsten Bismarck über die Absicht Ihres dienstlichen Rücktrittes berührte, aber noch schmerzlicher ist mir nun des Fürsten Meldung, die durch Ihr Schreiben an mich leider bestätigt wird, daß alle Vorstellungen und Bitten, die Ihnen derselbe in meinem Auftrage vorhielt, Ihre Stellung noch beizubehalten, vergeblich gewesen sind! Bei Ihrer großen Gewissenhaftigkeit muß ich freilich annehmen, daß es unübersteigliche Gründe sind, die Sie zu einem Entschluß brachten, der eine schwere Lücke in der Reichs-Administration erzeugt! Sie haben eine neu geschaffene Stellung selbst zur Gestaltung aus dem Chaos gerufen, und mit einem Geschick, die (das) die allgemeine Anerkennung findet und nicht anders zu erwarten war, nachdem Ihrer Amtsthätigkeit ein Europäischer Ruf schon vorausging. Wie ich Ihre Dienste so oft persönlich Gelegenheit fand anzuerkennen, wissen Sie aus so vielen Augenblicken, die mich zum Ausspruch dieser Anerkennung berechtigten!

Was bleibt mir nun also anders übrig, als mit schwerem Herzen auf Ihre so feststehende Absicht einzugehen?

Die Wahl Ihres Nachfolgers, die Sie selbst vorschlagen, hat sowohl meine als des Fürsten Bismarck Billigung gefunden.

So entlasse ich Sie also aus Ihren Aemtern, die (denen) Sie mit so großer Aufopferung Ihrer geistigen und Körperkräfte mit einer Auszeichnung vorstanden, wofür Ihnen Ihr eigenes Gewissen eine genugthuende Befriedigung gewähren muß, hier aber meinen Königlichen und herzlichen Dank finden soll, den ich Ihnen mit gerührter Stimmung ausspreche als

Ihr
dankbarer König
Wilhelm.

II.

Berlin, den 29. Dezember 1876.

Empfangen Sie meinen aufrichtigsten Dank für Ihre gestrige Zusendung, die mir eine außerordentliche Freude gewährt hat. Die Aufzeichnung Ihres Vaters, dem ich so unendlich viel verdanke Zeit meines Lebens, gerade in denen für mich so wichtigen und merkwürdigen Jahrestagen zu lesen, ist mir unbeschreiblich interessant und lieb gewesen. Es war eine schwere und trübe Zeit, in der fast alles für König und Land auf dem Spiel stand, als mein Königlicher Vater mich zum Offizier ernannte, natürlich zur übergroßen Ueberraschung, da ich dies Ereignis erst zu meinem Geburtstag erwarten konnte, und das Geheimnis so gut bewahrt wurde, daß ich keine Ahnung hatte, was mir bevorstand. Es war für mich eine unglaubliche Freude, Rock und Orden des Königs anzuziehen und, wie ich aus Ihres Vaters Aufzeichnungen nun sehe, auch für andere, auch außer meinen Eltern und Geschwistern, eine momentane Freude, bei so vielen Leiden!

Erst in späteren Jahren erkannte ich so ganz die Bedeutung, die meinen Vater und König diesen Tag wählen ließ, mich in die Armee aufzunehmen, der ich nun 70 Jahre angehöre! und welche Phasen habe ich durchlaufen?!

Wer so wie ich, durch Leid, Trübsal, Freude, Glück und Erhebung gegangen ist, wer kann dann mehr wie ich die Gnade des Allmächtigen demütig-dankbar anerkennen, der mich diese Wege führte nach Seinem Willen!!

Nun nochmals meinen innigsten Dank für Ihre so sinnige Gabe, die Sie mir nur noch werter macht, aber auch das Ihnen nur zu bekannte — Bedauern erneuert!

Ihr
dankbarer König
Wilhelm.

## Abenteuer eines französischen Freiwilligen in Kreta.

△ Paris, 28. Mai. Der Bäckergeselle Jules Marie, der in überschäumendem Freiheitsungestüme im Februar nach Kreta als Freiwilliger ging, veröffentlicht im „Figaro" folgende Schilderung seiner Abenteuer: Man empfing uns in Athen, wo wir Anfang März ankamen, mit großen Ovationen und veranstaltete uns zu Ehren ein Festessen. Auch die in Athen lebenden Franzosen waren sehr liebenswürdig. Sie drängten mir 280 Frcs. auf, die ich übrigens, wie ich bald sah, sehr nötig gebrauchen sollte, da ich mir für mein eigenes Geld ein Gewehr kaufen mußte. Am 6. März schifften wir uns nach Kreta ein, 300 Mann an Bord, zwei Franzosen, sechs Italiener, darunter der Deputierte Barbato, zwei Engländer, der Rest Griechen oder kretische Flüchtlinge. Kaum gelandet, beorderte man mich, mehrere Proviantwagen mit Mehl und Zwieback nach einem etwa 35 km entfernten Kloster zu geleiten. Dort lieferte ich den Proviant ab, doch wurde ich nicht einmal gefragt, ob ich Hunger hätte. Zum Glück hatte ich noch ein paar Bissen bei mir. Ohne Umstände wurde ich dann zum Brotbacken kommandiert. Hierbei wurde ich von den Griechen wie ein Uebelthäter bewacht und als ich fertig war, wurde ich mit meinem Verlangen nach einem Stück Brot einfach abgewiesen. Zwei Kilometer entfernt erhielt ich es erst und zwar nur gegen bar. „Die Freiwilligen haben ja Geld," hieß es, „die dürfen uns nichts kosten". Endlich marschierten wir ab. Wir hatten 25 Mann ohne Gewehre, die ihnen die Kreter gestohlen hatten. Die 25 suchten